



## **Lesepredigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 11.06.2023**

(Predigttext: 1. Joh. 4,13-21)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Bitte bleib, gehe nicht fort ...“, lautete ein beliebter Schlager in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Bleiben oder Gehen, viele Familien in der DDR rangen mit dieser lebensentscheidenden Frage. Gemeindeglieder haben sich in jener Zeit die Frage gestellt: Müssen wir nicht an dem Ort bleiben, an den uns Gott gestellt hat? Viele sind gegangen, weil sie sich nicht dem sozialistischen Regime beugen wollten.

Ich erinnere mich an eine Andacht, die ich in den 70er Jahren in Ostberlin bei einem Treffen mit Kirchenleuten wohl über diesen Text zu halten hatte. Ich hatte bei der Andacht immer das Bleiben in der DDR vor Augen, ohne es aussprechen zu können. Glücklicherweise und ich sage bewusst: Gott sei Dank stellt sich diese Frage auf dem Hintergrund des wiedervereinigten Deutschland nicht mehr.

Sie drängt sich uns heute in der Frage nach dem Bleiberecht von Frauen, Männern und Kindern auf, die in ihrem Land nicht mehr bleiben können oder wollen, weil es ihnen keine Lebensgrundlage bietet. Die Politik bewegt der schmerzvolle Asylkompromiss.

Im 1. Johannesbrief erscheint das griechische Wort 23-mal und im Johannesevangelium 40 mal, so haben es Fachleute gezählt. Diese Zahlen lassen erkennen, welche Bedeutung das Wort „Bleiben“ in diesen beiden Schriften des Neuen Testaments und in der Bibel insgesamt hat. Ich erinnere an zwei Bibelstellen, die uns vertraut sind: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“ So heißt es Jesaja 40,8.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen (1. Kor. 13, 13). Viele Brautpaare haben diesen Vers als Trauspruch gewählt.

Die Häufigkeit des Wortes „Bleiben“ in der Bibel weist darauf hin, wie bedeutsam Bleiben für unser Leben ist.

Um 100 nach Christi Geburt, als dieses Schreiben verfasst wurde, mischten sich Leute in die Gemeinde, die sich sehr erhaben fühlten. Sie wollten die Gemeindeglieder mit ihrer gehobenen Stimmung beglücken. Gegenüber diesem selbstbezogenen religiösen Gefühl zeigt der Abschnitt eine andere Haltung auf. Es geht um den Glauben, den Gott schenkt, der aber zum Nächsten führt.

Darum betont er: Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Es gilt auch der Umkehrschluss: Die Liebe ist göttlichen Ursprungs. Sie lebt von Gottes Liebe zu uns, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht.

„Niemand hat Gott jemals gesehen „heißt es in V. 12.

Aber es gibt ein anderes Sehen, darauf verweist V. 14.

„Wir haben gesehen und bezeugen, dass Gott der Vater den Sohn als Retter der Welt gesandt hat. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und Gott in ihm“.

Es ist ein einmaliges Geschehen. Diese Bewegung von oben nach unten. Es geht um ein Sehen und nicht Sehen. Wir können Gott nicht sehen. Aber Er wird für uns im Mitmenschen sichtbar.

Diese Sprache des Johannesbriefes ist für uns für uns nur schwer oder vielleicht gar nicht nachvollziehbar. Vom Sohn Gottes zu reden, besagt, dass in Jesus von Nazareth in einzigartiger und einmaliger Weise Gott sich uns Menschen offenbart. Von diesem Gekreuzigten und vom Tode auferweckten Jesus Christus die Kraft zu erwarten, die unsere Welt retten kann, ist die Kernbotschaft des NT. Auf sie dürfen wir vertrauen, auch wenn wir nichts sehen und bezeugen können, wie die Gläubigen des Johannesbriefes. Sie lebten ja noch in einer zeitlich überschaubaren Nähe zu dem Leben des Jesus von Nazareth.

Wir erleben gegenwärtig, wie gerade junge Menschen sich sorgen, wie sie die Erde für kommende Generationen erhalten können. Ihre Sorge kann uns Älteren nur Respekt abnötigen. Wie können wir als Gemeinde ihnen bezeugen, dass diese Sorge auch mit dem Glauben an Gottes Treue zu seiner Schöpfung in Verbindung gebracht werden darf?

Oder in der Sprache unseres Abschnittes: Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und wir in ihm. Bleiben in Gott und Gott in uns verstehe ich so, dass wir in Gottes Wort bleiben, Gottes Wort zu uns reden, in uns mit seiner Leben stärkenden Kraft wirken lassen.

Gottes Wort bleibt nur bei uns, wenn wir uns um Gottes Wort bemühen. Dazu gibt es viele Möglichkeiten in der Gemeinde. Ich bringe im Werbeblock unseren Bibelkreis und alle anderen Kreise in Erinnerung.

„Siehe um Trost war mir sehr bange, aber du hast dich meiner Seele angenommen, dass sie nicht verdürbe.“ Diese über dreitausend Jahre alte Erfahrung des Beters in den Psalmen darf vielleicht unsere ganz persönliche Erfahrung werden.

Darum gehört für mich auch Dankbarkeit dazu, dass wir in den vergangenen Jahren zusammengeblieben sind, auch in der schwierigen Corona Zeit. Wir können dankbar sein und ich bin es persönlich, dass die Musik, vor allem die Orgelmusik auf ihre Weise Gottes frohe Botschaft hat laut werden lassen allen Sorgen und der Traurigkeit zum Trotz. Auch der Klang der Orgel gehört für mich zudem, wie Gott in uns bleibt.

90% der Deutschen, so hat es eine Umfrage ergeben, glauben an Gott. Aber nur noch weniger als 50% gehören der evangelischen oder katholischen Kirche an.

Aus unserer evangelischen Kirche in Deutschland sollen über 400.000 Gemeindeglieder ausgetreten sein. Mehr als aus der katholischen Kirche. Manche sind enttäuscht, die Mehrzahl tritt wohl aus, will nicht bleiben, weil sie ahnen, dass sie ohne Kirche /ohne Gott leben können. Aber Glauben ohne Gemeinschaft gibt es nicht. Wie können wir für den Glauben werben, dass die Konfirmierten in der Kirche bleiben? In der Jugendarbeit der Gemeinde sind sie herzlich willkommen. Wie können wir für unseren Glauben bezeugen auch in unserem Umfeld, in unserer Nachbarschaft?

Wir dürfen dankbar sein, dass über Hunderttausende in Nürnberg zum Kirchentag zusammengekommen sind. Die Medien haben über den Kirchentag berichtet. Die große Schlussveranstaltung findet zu dieser Stunde statt. Über 38 Mal hat der Kirchentag nach dem Krieg stattgefunden. Hunderttausende sind über die Jahre zusammen gekommen und einige Tage unter Gottes Wort zusammen geblieben. Wer an Kirchentagen teilgenommen hat, erinnert sich an die Fröhlichkeit dieser Tage. Wenn diese Fröhlichkeit verschwindet, dann dürfen wir mit den Worten des Predigtabschnittes bitten: „Furcht ist nicht in der Liebe „ Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Dr. Reinhard Witsche, Pfarrer i.R*